Einfamilienhausgruppen

Autor(en): **B.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 11: **Einfamilienhausgruppen**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-35089

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Einfamilienhausgruppen

In der Julinummer des vergangenen Jahres haben wir unter dem Titel «Das Einfamilienhaus als städtebauliches Problem» die Fragen der Gruppierung von Einfamilienhäusern erörtert. Es wurde damals darauf hingewiesen, daß als mögliche Lösung an Stelle der bisher mehr oder weniger chaotischen Überbauung eine Gruppierung von mehreren ähnlichen Häusern zu kleinen Weilern wünschbar wäre. Wir haben uns nun bemüht, im vorliegenden Heft einige schweizerische Beispiele solcher Einfamilienhausgruppen zu zeigen, die in ihrer Art das Problem des individuellen Wohnens innerhalb einer Häusergemeinschaft zu lösen versuchen. Die Beispiele mögen beweisen, daß das Zusammenbauen und Gruppieren einzelner Häuser nicht nur eine bessere Erschließung und Ausnützung des Geländes sowie eine Baukostenersparnis bewirken kann, sondern daß durch eine sinnvolle Ordnung dem Einzelnen verschiedene Vorteile geboten werden, daß vor allem aber gegen außen hin eine geschlossene und einheitliche Wirkung erzielt werden kann. Der alte Wunsch des Einfamilienhausbesitzers, sein Haus, seine «Burg» auf allen Seiten umschreiten zu können, auch wenn dies nur auf einem schmalen Terrainstreifen möglich ist, wird kaum je ganz verschwinden, es sei denn, man könne dem zukünftigen Hausbesitzer die Vorteile eines gemeinschaftlichen Bauens augenfällig beweisen. Bezeichnenderweise ist bei vielen der bis heute entstandenen Gruppenhäuser der Architekt selbst Inhaber eines der Häuser, und er beweist damit, daß er, der doch sicher zu den größten Individualisten zählt, die verschiedenen Vorteile eines gruppenweisen Bauens erkannt hat.

Die Beispiele unseres Heftes zeigen für die Gruppierung der Häuser die verschiedensten Lösungen. Während die Architekten des Ateliers 5 sämtliche Häuser in einen geschlossenen Block, in eine kleine «Unité» zusammengefaßt und diesen frei in die Landschaft hineingestellt haben, ist bei den Einfamilienhäusern in Herrliberg das einzelne Haus differenzierter herausgearbeitet. Bei der Siedlung in Niedergösgen und der Teppichüberbauung in St. Gallen wird die Hanglage ausgenützt und trotz dichter Überbauung eine gute Aussichts- und Sonnenlage für jedes Haus erzielt. Hier wird auch besonders gut ersichtlich, wie durch die straffe Ordnung eine starke städtebauliche Wirkung erzielt werden kann, die entfernt an die nordafrikanischen Bergdörfer erinnert. Bei der Siedlung in Zürich-Wollishofen konnte durch eine einfache Staffelung der Häuser eine überraschende räumliche Wirkung erzielt werden, die mit ihren reizvollen Durchblicken und Überschneidungen den relativ kleinen Platz vergessen läßt. Die Ferienhaussiedlung bildet nicht nur eine seit langem geforderte Möglichkeit der Ferienunterkunft für Familien, sie zeigt auch eine befriedigende Lösung für die Anordnung von Ferienhäusern. Viele schöne Gegenden im Tessin und in unsern Bergdörfern werden sukzessive mit Ferienhäusern überbaut, die auf mehr oder weniger glückliche Art versuchen, sich dem Ortsstil anzupassen, durch ihre verstreute Anordnung jedoch a priori dem Charakter unserer Bergdörfer entgegengesetzt wird.

Wenn sich heute bei den knappen Baulandverhältnissen in der Umgebung unserer Städte das Bauen von Einfamilienhäusern in ökonomischer Hinsicht überhaupt noch verantworten läßt, dann sollte dies nur in einer Form geschehen, die eine gute Ausnützung des Terrains garantiert und außerdem eine städtebaulich eindeutige und geordnete Wirkung anstrebt. Das ziellose Überbauen mit größeren und kleineren Einfamilienhäusern, wie es heute an unseren Stadträndern vor sich geht, vernichtet systematisch den Charakter unserer Landschaft und bringt weder dem Einzelnen noch der Gemeinschaft entsprechende Vorteile. Städtebau bedeutet nicht nur Anordnen von Hochhäusern an markanten Stellen und Korrigieren von Straßenzügen; Städtebau sollte auch dort getrieben werden, wo heute die Wohnquartiere von morgen entstehen.

b. h.

1